

VHS Zürich - Bäregasse 22 - 8001 Zürich

1_Mi. 7. Okt. 2026 (+ 2_Mi. 14. Okt.) - 17:00-18:30

von Niklaus Peter

«Abendmahl – Wo Brot und Wein heilig werden»

Ursprünge, mittelalterlicher Hostienkult und

Abendmahlsdebatten in Reformation und Gegenwart

...so der Titel meines Kurses, wie VHS in der Ausschreibung es formuliert hat. *Ich selber hatte es so formuliert:*

«Brot und Wein – Essen und Religion» - *Von den Ursprüngen zum Urchristentum, von der Hostienkult im Mittelalter bis zu den Abendmahlsdebatten der Reformation und der Gegenwart.*

I

Sie merken vielleicht, dass da Akzente unterschiedlich gesetzt sind. *Werden* Brot und Wein heilig im Abendmahl? *Oder* ist es so, dass *wir* als Teilnehmer/innen in einen Prozess des Gedenkens, der Erinnerung, der Teilnahme und Verwandlung von Gott geheiligt werden?

Sie sehen, wir sind schon mitten drin im Nachdenken, in der Sinnfindung. Denn: Es gibt so viele Missverständnisse, so viel Konflikte, so viel Polemik im Bereich dieses wichtigsten Sakramentes des Christentums («Gott essen», «Kannibalismus», Menschenfleisch verzehren»), dass wir ein wenig ‘aufräumen’, klären, ausholen müssen.

Und deshalb holen wir etwas aus, graben tiefer und beginnen unser Nachdenken über dieses wichtigste

Sakrament des Christentums ganz grundsätzlich mit der Frage, wie Essen und Religion verbunden sind. Weshalb das, ist das nicht überraschend? – ausgerechnet Essen und Religion!

Aber wir werden eben sehen: In fast allen Religionen seit Urzeiten ist es so: Es gibt religiöse *Mahlfeiern* im Kern (fast) aller Religionen – Essen, Opferfeste. Und so eben auch im Christentum: das christliche Abendmahl bildet das liturgische Zentrum unserer Religion.

Nochmals: Ist das für Sie ein überraschender Gedanke?

Denn – sind Essen und Trinken nicht körperlich, materiell, praktisch? – Religion hingegen geistig, symbolisch, geheimnisvoll? Das Materielle, Alltägliche – und das Geistige, Ausseralltägliche... Nun ist es aber so: Mahlfeiern und Essen sind nicht nur in fast allen Religionen zentral – das Abendmahl bildet auch das liturgische und geistliche Zentrum des christlichen Glaubens.

Weshalb ist das so? Denn in der Bibel heisst es doch: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus Gottes Mund kommt». Aber ohne Brot, so hat der amerikanische Schriftsteller und Theologe Frederik Buechner pointiert formuliert: lebt der Mensch auch nicht lange... Beides gehört zusammen – und das wird im Abendmahl sichtbar: Essen und Religion.

Denn dieser biblische Satz «der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern «von einem jeglichen Wort, das aus

Gottes Mund kommt» (was man frei mit «Sinn des Lebens» übersetzen könnte) weist darauf hin, dass Menschen ohne Lebenssinn nicht gut leben: Ohne Grundvertrauen, ohne Worte für Sinnerfahrungen verdüstert sich der humane Horizont. Exquisit genährt verhungert man seelisch. Grosse Religionen feiern den Sinn *und* das Leben.

Über Religion und Essen nachdenken heisst demnach über *fundamentale Dinge unseres Lebens* nachdenken. Darüber etwa, dass kein Mensch autark ist, wir auf einander angewiesen sind – und zugleich auf vegetabilische oder tierische Nahrung angewiesen sind, um leben zu können. Dass wir zur Natur gehören, oder besser: Geschöpfe unter Geschöpfen sind.

Aber so schön das klingt: es zeigen sich auch schwierige Aspekte, wenn man darüber nachdenkt:

„Leben lebt von Leben“ – hat der grosse Theologe, Philosoph und Arzt *Albert Schweitzer* nachdenklich geschrieben – sie hören die tragische Erkenntnis in diesem knappen Satz! Leben muss anderes Leben zerstören, um selber leben zu können.

Ein Grundkonflikt also, und damit taucht sogleich auch das alte religiöse Thema des Opfers auf, des Dankopfers, aber auch des Sühnopfers. Und damit – auch heute noch! – die Frage nach gutem und bösem Opfern.

Religion und Essen zusammenzudenken führt direkt in Fragen der menschlichen Ethik hinein.

Sie sehen: Über Religion und Essen nachdenken heisst, sich Abhängigkeiten und Konflikte bewusst zu machen, sich eingestehen, dass wir in grösseren Sinn- und Lebenszusammenhängen stehen.

Abhängigkeiten, Konflikte durchstehen stiften auch Gemeinschaft, man lebt zusammen, lebt auf - und feiert deshalb zusammen. Religion und Essen sind untrennbar verbunden – wir sind also, wenn wir über dieses heilige Essen – über Passah, Passion, Eucharistie und Abendmahl nachdenken – im Zentrum grosser Religionsgeschichten.

II

Filmsequenz „Gott essen“

4 Min

III

Essen, Leben, Feiern, Gemeinschaft, Konflikte, Gewalt, Opfer, Teilen, Innehalten, Gedenken – liebe Anwesende, damit sind wir nun wirklich mitten im zentralen Sakrament (= der heiligen Feier) des Christentums – dem Abendmahl!

Aber nun müssen wir sehen, wie vielschichtig, komplex dieses «Abendmahl» oder «Nachtmahl», oder auch «Eucharistie» oder «Messfeier» genannt, diese Feier des zentralen Sakramentes (neben der Taufe) ist.

Sie kennen den Abendmahlsbericht im Neuen Testament. Und weil Sie ihn so gut kennen lasse ich ihn für einmal auf Baselbieter Deutsch lesen von Christina Stoecklin: Dr Guet Bricht uss em Lukasevangelium Kap. 22 (lesen Sie

hochdeutsch mit!)

Lukasevangelium Kap. 22 - Das Abendmahl -> **AUDIO Dr Guet**

Bricht

⁷ Es kam nun der Tag der Ungesäuerten Brote (2.Mose 12,18-20), an dem man das Passalamm opfern musste. ⁸ Und er sandte Petrus und Johannes und sprach: Geht hin und bereitet uns das Passalamm, damit wir's essen. ... ¹⁵ Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlangt, dies Passalamm mit euch zu essen, ehe ich leide. ¹⁶ Denn ich sage euch, dass ich es nicht mehr essen werde, bis es erfüllt wird im Reich Gottes. ¹⁷ Und er nahm den Kelch, dankte und sprach: Nehmt ihn und teilt ihn unter euch; ¹⁸ denn ich sage euch: Ich werde von nun an nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt.

¹⁹ Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. ²⁰ Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird! ²¹ Doch siehe, die Hand meines Verräters ist mit mir am Tisch. ²² Denn der Menschensohn geht zwar dahin, wie es beschlossen ist; doch weh dem Menschen, durch den er verraten wird! ²³ Und sie fingen an, untereinander zu fragen, wer es wohl wäre unter ihnen, der das tun würde.

Notieren wir **das Wichtigste**.

Jesus kommt nach Jerusalem – die Konfliktlage und die

Auseinandersetzungen mit der religiösen Obrigkeit und der römischen Besatzungsmacht haben an Schärfe zugenommen. Er kommt zum Passa- oder Pessach-Fest - dem höchsten jüdischen Opferfest damals, und will es mit seinen Jüngern feiern. Er greift dabei die tiefe Symbolik des traditionellen Lamm-Opfers auf – und bezieht diese auf sich: «**Das ist mein Leib, der für euch gegeben**». Ein dramatische, radikale Symbolisierung.

Und jetzt müssen historisch etwas zurückgehen in die Geschichte der israelitischen Religion – denn diese jüdischen Feste haben eine grosse und interessante Geschichte: **Pessach** war zuerst ein altes Frühlingsfest gewesen, eines der drei religiösen Feste der Israeliten mit landwirtschaftlichem Ursprung: nämlich ein Ernte- und Weidewechselfest, bei dem ein Lamm geopfert wurde – ein Schutzritus wegen der Gefahren, die mit dem Wechsel der Weideorte verbunden waren: Verlust der Tiere, Räuber, Raubtiere. Ein Lamm wird geopfert – damit alles gutgeht. Und damit wird verständlich, weshalb das Lamm als **Opferlamm** eine wichtige Rolle spielen wird.

Nun kommt schon in der Geschichte der israelitischen Religion etwas **zweites**, ebenso Wichtiges hinzu, nämlich ein religiös-historischer Bezug: **Exodus!** – Denn dieses Fest war zu Jesu Zeiten schon längst mit der Geschichte der **Befreiung Israels** aus der Sklaverei in Ägypten verknüpft, wie das bei allen Feiern Israels geschah: Die Gottesgeschichte – nicht nur die Natur – bildete jetzt den religiösen Kern: Die ungesäuerten Brote (die Mazzen)

waren jetzt mit der Geschichte des fluchtartigen, hastigen Aufbruchs vor dem Exodus verbunden. – Ungesäuertes hiess: keine Zeit fürs Abwarten der Säuerung des Brotteigs, weil man nachts zur gefährlichen Flucht aus Ägypten sich bereitmachen musste. Passah war damals das wichtigste Fest im Jerusalemer Tempel, mit priesterlichem Lamm-Opfer, danach das Seder-Mahl zuhause am Familientisch.

Und in der *späteren* jüdischen **Pessach-Liturgie** zum Sederabend muss der Jüngste der Familie fragen, weshalb diese Nacht so anders und verschieden sei von den übrigen, weshalb die ungesäuerten Brote? - weshalb die Bitterkräuter? - Und alle am Tisch antworten dann rituell:

«**Knechte waren wir dem Pharao in Ägypten, da führte uns der Ewige, unser Gott, heraus mit starker Hand und gestrecktem Arm.**» Die Geschichte der Sklaverei und ägyptischen Plagen, die Gefahr und die Befreiung davon werden erinnert und diesem einem Essen gefeiert. Es beginnt rituell mit dem Dankgebet über dem Weinkelch, dann die ungesäuerten Broten und Bitterkräuter - und die Liturgie schliesst mit den Worten: «In jedem Geschlecht ist der Mensch verpflichtet, sich vorzustellen, **er selbst sei aus Ägypten gezogen.**» Erinnerung und persönliche Aneignung – man feiert das, weil man persönlich Teil dieser Geschichte ist und das nicht vergessen soll – diese Befreiung wurde erlitten und

erkämpft für die Gemeinschaft der Feierenden. Jesus übernimmt die persönliche Aneignung und aktualisiert sie.

Krise also, Gefahr, Brot, Wein, Lämmer, Opfer – Jesus greift diese Symbolik auf: diese

Opfer-, Befreiungs- & Transformations-Geschichte bildet den **Kern der Abendmahlsfeier**, des Sakramentes, das nur auf diesem historischen Hintergrund verstanden werden kann.

Fragen der Teilnehmer: 5 Minuten (insgesamt 25 min)

IV.

Zusammenfassung: Bevor man das Abendmahl verstehen kann, muss man die tiefen religionsgeschichtlichen Zusammenhang von Essen und Religion, von Körper und Geist, von Individuum und Gemeinschaft, von Abhängigkeit und Freiheit sehen und wahrnehmen – aber auch jene von Gefährdung und Errettung, von Heil und Leben verstehen: Das zeigt sich am jüdischen Passahmahl: Frühlingsfest, Weidewechsel, Gefahren, Opfer – dann aber: neue Sinn-Schicht: Befreiung der Gemeinschaft aus der Sklaverei in Ägypten – Rettung und Dankbarkeit... und eben – Erinnerung - sich diese Geschichte «innerlich werden lassen» - nicht vergessen, immer wieder erneuern.

Die Frage nun ist: Hat Jesus selber das Abendmahl als Sakrament «eingesetzt»? Keine Frage ist, dass Jesus selber hat das Abendmahl mit seinen Jüngern gefeiert hat. Ob er es aber selber als «Sakrament» «gestiftet» hat, ist eine andere, komplexere Frage, die wir hier nicht vertiefen

wollen. Denn die Überlieferungsgeschichte des Neuen Testamentes ist komplex. Die Evangelien stammen alle aus der Zeit *nach* dem Jüdisch-römischen Krieg (66-70 n.Chr.), erst nach 70, also ca. 40-50 Jahre nach den Ereignissen in Jerusalem. In dieser Zeit bildet sich der theologische Kern des Neuen Testamentes, das Glaubensbekenntnis des Christentums in der Erzählung der Geschichte von Jesu Leben, seiner Predigt, seinem Wirken, seinem Leiden - Und diese Traditionsbildung führt zu dem, was in der Abendmahlsgeschichte zur Agape, zur Eucharistie, danach zur Theologie des Messopfers führen wird. Also komplex. Und so muss man sehr deutlich sagen:

Natürlich tragen die Evangelien literarische Züge, sie sind kunstvoll zusammengestellt und komponiert. Aber jetzt zu sagen, alles sei erst nach 70 erfunden worden, ist völlig daneben und falsch: Denn der früheste Text zum Abendmahl ist eben schon deutlich früher als die Evangelien: Im **1. Korintherbrief Kap. 11** des Paulus, zwischen 53-55 geschrieben, 20 Jahre nach dem genannten Passah-Fest in Jerusalem und der darauf folgenden Gefangennahme und Kreuzigung Jesu, nach den Ostererfahrungen – schreibt Paulus:

²³ *Ich habe nämlich vom Herrn empfangen, was ich auch an euch weitergegeben habe: Der Herr, Jesus, nahm in der Nacht, da er ausgeliefert wurde, Brot, ²⁴ dankte, brach es und sprach: Dies ist mein Leib für euch. Das tut zu meinem Gedächtnis. ²⁵ Ebenso nahm er nach dem Essen*

den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. ²⁶ Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis dass er kommt.

Notieren wir auch hier **das Wichtigste**.

Paulus spricht von einer *Tradition*, die er auf Christus zurückführt («*vom Herrn empfangen*»), also früheste Tradition: Jesus feiert in der Nacht vor seiner Gefangennahme – am Vorabend des Passafestes – mit seinen Jüngern das Passahmahl: Er nimmt das Brot, dankt (dh spricht das traditionell-jüdische Dankgebet *Hallel*), bricht das Brot – beides, Brot und Wein *deutet* er als Gabe, als Hingabe – und gibt dann die Anweisung: «*Das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.*»

Ob nun Jesus am Gründonnerstag diese letzte, späte Mahl mit den Jüngern genau so gefeiert hat, wie die Evangelien berichten, oder ob es im Licht der späteren Kreuzigung und Auferstehung vertieft interpretiert und ausgestaltet wurde – das können wir nicht genau sagen. Sicher aber ist: So wie das Passafest das **jüdische Hauptopferfest** mit der Lammschlachtung und dem **Sedermahl** danach am Familientisch war, so wurde dieses Abendmahl seit frühester Zeit zuhause **zur zentralen religiösen Feier** der jungen Christengemeinde. Und so wie alle vier Evangelien Passionsberichte mit Einleitung sind, so ist das Abendmahl Passions-, Leidens- und Sinndeutung - und der **Kern des beginnenden Gottesdienstes**.

Damit wir es aber nicht gleich als Messfeier oder zwinglianisches Abendmahl lesen und sehen, ist es wichtig und interessant, die Zeilen im Brief unmittelbar **vor** dem Abendmahlsbericht des Paulus zu lesen. Denn in der christlichen Gemeinde in Korinth gab es **Spannungen, Parteiungen** – ausgerechnet in der Frage des Abendmahls, und das findet Paulus schlimm. Er schreibt:

²⁰ So aber, wie ihr nun zusammenkommt, ist das Essen gar kein Mahl des Herrn. ²¹ Denn jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine hungert, der andere ist schon betrunken. ²² Habt ihr denn keine Häuser, in denen ihr essen und trinken könnt? Oder missachtet ihr die Gemeinde Gottes und wollt die beschämen, die nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hier kann ich euch nicht loben.

Jetzt merken wir, dass diese Abendmähler auch wirkliche, **gemeinschaftliche Abendessen** waren. Jeder brachte Essen und Wein mit, und das sollte eigentlich geteilt werden! Aber nun ass jeder und jede in Korinth das *eigene* Mitgebrachte, so blieben die Hungrigen hungrig, die Reichen auf beschämende Art gesättigt, ja alkoholisiert...

²⁷ Darum (fährt Paulus dann fort): Wer auf unwürdige Weise das Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und am Blut des Herrn. ²⁸ Es prüfe sich jeder, und dann soll er vom Brot essen und aus dem Kelch trinken. ²⁹ Wer nämlich isst und trinkt, ohne zu wissen, was der Leib bedeutet, der isst und trinkt sich zum Gericht.

Und jetzt spüren wir den **Ernst und die Schönheit** dieser Feiern: die Ungerechtigkeiten, der Egoismus, die Spaltungen sollten in diesem Mahl feierlich aufgehoben werden: **Wir sind ein Leib** – eine organische Gemeinschaft – das Abendmahl ist ein radikales **Symbol der Verwandlung!** - der Verwandlung von Schmerz in Freude, von Streit in Frieden, von Tod in neues Leben, von Trennung in Vereinigung. Und deshalb sagt Paulus, jenes sei kein Mahl des Herrn, ja, wer so esse, spreche sich selber das Urteil. Er ermahnt die Korinther, aufeinander zu warten, gemeinsam zu essen, zusammen zu feiern.

Und damit haben wir einen spannungsvollen **Kontext**, nicht nur Denk- und Theologieggeschichte, sondern jene radikale Religions- und Sozialgeschichte, die mit dem Christentum verbunden ist: **Gemeinschaftsmahl Agape** – und Anfänge des rituellen Gedenkmahls für jenen Friedensprediger und Gottessohn Jesus von Nazareth.

Und bedenken wir Folgendes: Beim Essen und bei diesem Essen insbesondere geht es um Leben und Sterben, aber beim Essen geht es zentral um Gemeinschaft. Es wird sichtbar, wer dazugehört, und wer nicht, wer **Insider** ist, und wer **Outsider**/Aussenseiter ist – das war schon bei den Jagd- und Opfermahlzeiten der steinzeitlichen Jäger so. Deshalb in der Religionsgeschichte die **Reinheitsgebote** – sie machen deutlich, was und wer rein und unrein ist, wer also zum inneren Kreis gehört, wer nicht, mit wem man essen darf und mit wem nicht...

Und seit den verstörenden Erfahrungen des babylonischen Exils (und der Frage, wie die Identität des Volkes Israel bewahrt werden konnte) waren die Essens- und Reinheitsvorschriften in Israel verschärft worden: Gemeinschaft pflegen und essen durfte man nur mit Menschen, die die **Reinheitsgebote** geachteten. Und deshalb war das, was die Propheten und dann Jesus selber kritisiert hatten so wichtig: «Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Aussen haltet ihr Becher und Schüssel rein, inwendig aber sind sie voller Raub und Gier.» (Matthäus 23,25)– und genauso wichtig die **Auseinandersetzung des Paulus und des Petrus in Antiochia**: Paulus erzählt im Galaterbrief davon: *«11 Als Petrus nach Antiochia kam, trat ich ihm persönlich entgegen, weil er sich selber ins Unrecht versetzt hatte. 12 Bevor nämlich einige Anhänger des Jakobus eintrafen, pflegte er zusammen mit den Heiden zu essen. Als jene aber eingetroffen waren, zog er sich zurück und sonderte sich ab - aus Furcht vor den Beschnittenen (den rituell reinen Juden also).*

Und das war weltgeschichtlich nun von grösster Bedeutung: **Messianischer Christ** sein hiess nicht mehr, sich beschneiden lassen, sich absondern, koscher leben mit allen Reinheitsvorschriften – **sondern mit allen**, die diese Gemeinschaft und Liebe leben wollen, **essen** und **trinken** und diesen Vorschein aufs Gottesreich, diese neue Sozialität leben.

Fragen der Teilnehmer: 5 Minuten (insgesamt 45 min)

V.

Aber nun beginnt die Geschichte, wie aus diesem so zentralen Mahl, dem **gemeinsamen Essen** und *häuslichen Gottesdienst* sich das Essen und Teilen – das Liebes- oder **Agape-Mahl** von der *gottesdienstlichen Eucharistiefeyer* zu **trennen** beginnt.

Diese sakramentale Feier wird erstmals jetzt **als Opfer** im Sinne von Dankopfer bezeichnet. Terminologisch hochbegabte deutsche Theologiegeschichtler sagen: Das «Sättigungsmahl» trennt sich vom «eucharistischen Kultmahl» - ein Prozess, der Mitte des 2. Jahrhunderts beginnt und erst Ende 4. Jahrhundert abgeschlossen ist (als die Kirche Staatskirche geworden war) – Anselm Schubert prägt d Formel **«Vom Mahlkult zum Kultmahl»**.

Jetzt bringen Menschen – wie im Rom des **Kirchenvaters Justins**, also um **140-160** nach Christus – Brot und Wein, die dann aber von Priestern **gesegnet** und von Diakonen ausgeteilt, zu **«geweihter Nahrung»** werden.

Oder, anderes Beispiel: in Syrien findet das nicht mehr wie sonst bei Symposien **auf Liegen** statt, man sitzt nun in Kirchen, man geht nach vorne und erhält das Sakrament als **«göttliche Speise»**.

Gleichzeitig mit dem Aufbau und der Verfestigung der priesterlichen Hierarchie wird nun im **Konzil von Laodicäa** (um 363-364 n Chr) festgehalten: dass **in den**

Kirchen keine Agape-Mähler mehr gehalten werden dürfen, und **im Privathäusern keine Eucharistie** mehr ausgeteilt werden darf.

Und nun konzentriert sich die Frage – weg vom dramatisch zu Erinnernden - immer mehr auf die **Materialien und deren Reinheit**: das nenne ich den Prozess der **Sakramentalisierung**.

Während es noch Gruppen gab, die statt Brot und Wein etwa Brot und Käse, oder wie bei den Anhängern Marcions, die Fleisch- und Weingenuss ablehnten, nur Milch und Honig austeilten, wird im Konzil von Karthago 397 nChr. ausdrücklich festgehalten: Milch und Honig seien nicht Leib des Herrn. Es gab auch Aquarier – die nur Brot und Wasser austeilten. Und während ursprünglich noch ganz unterschiedliche Brotsorten verwendet wurden – auch das preisgünstigere Gerstenbrot der Armen, so wurde jetzt festgeschrieben: nur aus **reinem, teurem Weizen** dürfe das Abendmahlsbrot sein. Und es wird festgehalten, dass keine Frauen den Weizen mahlen und kneten dürften, dass die Mönche, die dies tun, während des Mahlens und Knetens schweigen müssten... **Nun wird die Materie selbst heilig**: Kyrill von Jerusalem schreibt 386 n. Chr: «Wenn du etwas davon fallen, lässt» sei das, wie wenn «du ein Glied deines Leibes verlorest»!

Und während die oströmische Kirche nur noch **gesäuerte Brote** zuliess, um sich von den Juden und ihren **ungesäuerten Broten** zu distanzieren, diktierte die

armenische Kirche (und bald auch die westlichen Kirchen) – scharf: **nur ungesäuerte** Brote dürften verwendet werden, nur sie seien **rein**, die Gärung und Hefe seien unrein – (denn man wusste noch nicht, dass es ebensolche Hefen waren, die für die Gärung des Weines notwendig sind...) (Um 1053 wird diese Frage Gesäuertes/Ungesäuertes ein Streitpunkt zwischen Ost- und Westkirche sein – der zum Eklat führte).

Mit der **Entwicklung des Christentums zum Staatskult** durften jetzt plötzlich Brot und Wein *nicht mehr von den Gläubigen gebracht* und gestiftet werden, sie wurden von der Kirche bereitgestellt und *von Priestern ausgeteilt*.

Jetzt setzte ein **Schub massiver Sakramentalisierung** und **theologischer Überhöhung** ein, das Brot wurde etwa von den Mönchen nicht mehr gebrochen, sondern – wie der Lanzenstich am Kreuz – mit speziellen Messern geschnitten...

Und die Kirchen im Westen begannen immer mehr, das Ungesäuerte selber als **Hostien** (lateinisch für Opfer) zu produzieren und auszuteilen. Also gewissermassen nicht mehr Brot, sondern **nur die Idee von Brot**, wie der Kirchenhistoriker Anselm Schubert richtig sagt.

Zugleich wurde aber immer mehr die *Materialität*, die Reinheit, die Heiligkeit der Elemente betont: durch **die Konsekrierung** war nun die Hostie zum **Leib Christi** geworden, der Wein zum **Blut Christi**.

Verschütteter Wein musste ausgeleckt werden, um nur ein

Beispiel zu nennen.

Ein Prozess also der *Theologisierung und Sakramentalisierung* mit geradezu magischen Beigedanken, der sich in der Zeit der **Völkerwanderung** vertiefte, und dann im Mittelalter mit der **Transsubstantiationslehre** ihre theologisch-metaphysische Verfestigung und Fixierung erhielt. Jetzt gab es Diskussionen und Konzilsdekrete, wie man in England, wo weder Weizen noch Weintrauben wuchsen, diese theologisch geforderte Reinheit von Brot und Wein erhalten könnte – Abendmahl *mit Bier* wurde ausdrücklich verboten.

Und nun setzt mit der **karolingischen Renaissance** und der Notwendigkeit, eine **einheitliche Liturgie** fürs Frankenreich hinzubekommen führte dazu, dass Karl der Grosse Liturgiespezialisten am Hofe versammelte, und was liturgisch schon zur Zeit Gregors I. (des Grossen 540-604) mit dem römischen Mess-Formular – dem später kodifizierten **Missale Romanum** – geschaffen worden war, das wird jetzt professionalisiert:

Guido von Arezzos Erfindung der Notenschrift ermöglichte Überlieferung und Professionalisierung von Musik, und mit dem Aufbau von Kathedralschulen, bald erster Universitäten als Theologischen Ausbildungsstätten, der Entfaltung machtvoller Kirchen kam es zu einem regelrechten **Eucharistie-Boom**.

Denn die römische Messe ist ja ein wirkliches , grosses **Kunstwerk**, denken Sie an die Prägung der Messtexte, ihren sorgfältigen Aufbau, und an die ganze musikalische Tradition, die jetzt einsetzt.

Wenn ich ganz *persönlich* sprechen darf, so habe erst bei Karmeliterinnen-Nonnen in **Mazille de la Paix** bei Cluny zum ersten Mal meine protestantischen Vorurteile ablegen können und dieses Kunstwerk verstehen gelernt: Als protestantischer Theologe ist man ja eigentlich nur für das Predigen ausgebildet – mit einer Schnellbleiche in Liturgie. Und während ich oft lange und sorgfältig meine Predigten vorbereitet hatte – aber während des Gottesdienstes manchmal spürte, dass ich emotional noch gar nicht ganz dabei und «drin» war, so lernte ich jetzt: Am Anfang bist du noch nicht mittendrin, beim wichtigsten, du musst dich Stufe für Stufe nähern. Und genau das ist die Kunst der Mess-Liturgie: Zuerst ein **Kyrie Eleison**– Anrufung Gottes: Herr erbarme dich.

Dann der Lobpreis Gottes: **Gloria in Excelsis Deo** mit den **Lesungen**: AT, Epistel, NT, dann **Predigt**, dann das **Credo** – das **Glaubensbekenntnis**. erst jetzt beginnt die eigentlich **Eucharistie**

mit der Gabenbereitung, dem eigentlichen euchar. Hochgebet, jetzt das **Sanctus**, das Dreimalheilig, das **Hosanna** und **Benedictus** – das Votum «Geheimnis des Glaubens» (die Wandlung), das **Unser Vater**, der Friedensgruss und schliesslich mit dem **Agnus Dei** die

Austeilung, die Kommunion. Natürlich – es ist eine Welt zwischen dem Hausgottesdienst und dem gemeinsamen Essen, der Agape – alles von Menschen gebracht, geteilt, erinnert - und der professionalisierten Messe – in der die Priester ohne Beteiligung der Laien die Opferhandlung wiederholen – und immer weniger sogar empfangen die Laien diese heiligen Elemente Brot und Wein – Blut und Fleisch Gottes.

Und mit der **Transsubstantiationslehre** – findet eine Verfestigung statt – die natürlich problematisch war und ist. Dennoch, mit dem Element der Wandlung trat ein dramatisches Element hervor, das für viele Menschen auch ganz persönlich eine tiefe, religiöse und existenzielle Gefühls- und Denkwelt öffnete:
Ein deutscher Diakon sagte mir damals in Mazille: Wir bringen unsere Sorgen, Nöte, Ängste, Probleme sozusagen mit auf den Altar – und dort werden sie mitverwandelt – von Gott her geheilt und transformiert.

Kernpunkte der Lehre von der **Transsubstantiation**

- **Wandel der Substanz:** Das innerste Wesen (die Substanz) von Brot und Wein wird zu Fleisch und Blut Christi.
- **Bleibende Eigenschaften (Akzidenzien):** Äußerlich bleibt alles wie zuvor; es sieht aus, riecht & schmeckt weiterhin nach Brot & Wein.
- **Der Priester als Vermittler:** Die Wandlung geschieht durch die Worte und Handlungen des Priesters während der Messe.
- **Historischer Ursprung:** Das **4. Laterankonzil** hat die Lehre im Jahr 1215 als Dogma formuliert.

Adoro te devote Thomas Aquin

Adoro te devote, latens Deitas,
Quae sub his figuris vere latitas
Tibi se cor meum totum subiicit,
Quia te contemplans totum deficit.

Visus, tactus, gustus in te fallitur,
Sed auditu solo tuto creditur.
Credo quidquid dixit Dei Filius:
Nil hoc verbo Veritatis verius.

In cruce latebat sola Deitas,
At hic latet simul et humanitas;
Ambo tamen credens atque confitens,
Peto quod petivit latro paenitens.

Plagas, sicut Thomas, non intueor;
Deum tamen meum te confiteor.
Fac me tibi semper magis credere,
In te spem habere, te diligere.

O memoriale mortis Domini!
Panis vivus, vitam praestans homini!
Praesta meae menti de te vivere
Et te illi semper dulce sapere.

Pie pellicane, Iesu Domine,
Me immundum munda tuo sanguine.
Cuius una stilla salvum facere
Totum mundum quit ab omni scelere.

Iesu, quem velatum nunc aspicio,
Oro fiat illud quod tam sitio;
Ut te revelata cernens facie
Visu sim beatus tuae gloriae.

Übertragung Nonne Sr. M. **Petronia Steiner** OP (1908–1995)

Gottheit tief verborgen, betend nah ich dir.
Unter diesen Zeichen bist du wahrhaft hier.
Sieh, mit ganzem Herzen schenk ich dir mich hin,
weil vor solchem Wunder ich nur Armut bin.

Augen, Mund und Hände täuschen sich in dir,
doch des Wortes Botschaft offenbart dich mir.
Was Gott Sohn gesprochen, nehm ich glaubend an;
er ist selbst die Wahrheit, die nicht trügen kann.

Einst am Kreuz verhüllte sich der Gottheit Glanz,
hier ist auch verborgen deine Menschheit ganz.
Beide sieht mein Glaube in dem Brote hier;
wie der Schächer ruf ich, Herr, um Gnad zu dir.

Kann ich nicht wie Thomas schaun die Wunden rot,
bet ich dennoch gläubig: „Du mein Herr und Gott!“
Tief und tiefer werde dieser Glaube mein,
fester lass die Hoffnung, treu die Liebe sein.

Denkmal, das uns mahnet an des Herren Tod!
Du gibst uns das Leben, o lebendig Brot.
Werde gnädig Nahrung meinem Geiste du,
dass er deine Wonnen koste immerzu.

Gleich dem Pelikane starbst du, Jesu mein;
wasch in deinem Blute mich von Sünden rein.
Schon ein kleiner Tropfen sühnet alle Schuld,
bringt der ganzen Erde Gottes Heil und Huld.

Jesus, den verborgen jetzt mein Auge sieht,
stille mein Verlangen, das mich heiß durchglüht:
lass die Schleier fallen einst in deinem Licht,
dass ich selig schaue, Herr, dein Angesicht.

Was für eine Transformation! – Es wird nicht die leidensvolle und leidenschaftliche Passionsgeschichte des Friedenspredigers und Gottesmannes erinnert und bedacht, sondern die Hostie, der Leib – gewiss dort:

**Einst am Kreuz verhüllte sich der Gottheit Glanz,
hier ist auch verborgen deine Menschheit ganz.
Beide sieht mein Glaube in dem Brote hier;
wie der Schächer ruf ich, Herr, um Gnad zu dir.**

Und doch, Sie merken, ich plädiere dafür, dass man nicht nur die Probleme sieht und benennt – sondern auch die Gewinne in Verinnerlichung, Intensivierung...

Aber: Es war zu einer Abendmahl ohne Menschen geworden, zu einer Kommunion ohne Gemeinschaft – der Kelch wurde nicht mehr ausgeschenkt, die Menschen sahen die Heilige Handlung von ferne mit an...

Und dagegen nun die vorreformatorischen Proteste – bei Jan Hus und den Hussiten war der Laienkelch eine wesentlich Forderung.

und die Zürcher Reformation beginnt mit einem Fastenbruch – einem Gemeinschaftsmahl im Haus des Buchdruckers Froschauer – Zwingli ist dabei, isst nicht mit... 9426 Zeichen = 15 Min = insgesamt: 60-65 Minuten

Fragen der Teilnehmer: 5 Minuten (insgesamt 70 min)

Zusammenfassung:

- **Essen und Religion** eng verbunden sind. Weil es nämlich um die Tragik und Feier des Lebens geht, **Dank- Opfer und Sühneopfer** früher Jäger-Gesellschaften zu späteren Opferfeste der Religionen.
- **Passah-Fest** oder Pessach ein altes israelitisches Frühjahrs- und Opferfest – das dann zum **Opferfeier im Tempel** und zum häuslichen **Erinnerungsmahl** der Juden wurde: die feierliche Erinnerung der Befreiung aus der Sklaverei Aegyptens.
- **Jesus** feiert dieses Mahl und bezieht nun die **Symbolik auf sein Geschick**: Brot und Wein stehen für sein gebrochenes Leben und vergossenes Blut – aber zugleich für die Überwindung: die neue Gemeinschaft der Christen.
- **1. Korinther**: Am Anfang waren Gemeinschaftsmahl und häuslicher Dank/Gedenk-Gottesdienst verbunden. Bald aber trennten sie sich.
- Mit der Entwicklung **priesterlicher Hierarchien** werden plötzlich die **Materialien**, das **Brot** (ungesäuertes, gesäuertes?), die Reinheit des **Weines** (mit Wasser vermischter oder reiner Wein?) wichtig.
- Es setzt **Sakralisierung** und **Professionalisierung** ein – nun konsekrieren/kommunizieren nur noch Priester, die Kirche die **Oblatenprouktion** in die Hand – Eucharistie als Teil der **kunstvollen Messfeier** mit Opfer im Zentrum: Gottessen... Die
- **Transsubstantiationslehre** 1215 ist der Höhepunkt, priesterliche Opferhandlung: Die **Hostie** wird angeboten.

VHS Zürich - Bäregasse 22 - 8001 Zürich

2_Mi. 14. Okt. - 17:00-18:30

von Niklaus Peter

«**Abendmahl – Wo Brot und Wein heilig werden**»

Ursprünge, mittelalterlicher Hostienkult und

Abendmahlsdebatten in Reformation und Gegenwart

Schauen wir nochmals zurück auf den 1. Abend :

- **Wir haben weit ausgeholt**, weil das **Abendmahl** – das zentrale Sakrament des Christentums, von vielen Missverständnissen und viel Streit/Polemik umlagert ist.
- Haben eingesetzt beim Thema: **Essen und Religion** - wie eng sie verbunden sind. Weil es nämlich um Geschöpflichkeit und Abhängigsein, um die Tragik des Lebens und um die Feier des Lebens geht, um **Dank- Opfer und Sühneopfer** bei frühen Jäger-Gesellschaften bis hin zu späteren Opferfesten der Religionen - um Leben und Teilen – also um Gemeinschaft und Gotteserfahrung.
- Wir haben gesehen, dass beim **Passah-Fest** oder Pessach eine interessante Verbindung entsteht: ein altes israelitisches, agrarisches Frühjahrs- und Opferfest, das dann zum **Opferfeier im Tempel** und zum häuslichen **Erinnerungsmahl** der Juden wird: Exodus - die feierliche Erinnerung an die **Befreiung** des Volkes Israel aus der Sklaverei Ägyptens. Gefahr also – und Rettung.
- **Jesus** feiert dieses Mahl mit seinen Jüngern am **Gründonnerstag** – mitten in seinem **Konflikt** mit den

Römern und den jüdischen Obrigkeit - und er bezieht nun die **Symbolik auf sein Geschick**: Brot und Wein stehen symbolisch für sein gebrochenes Leben und vergossenes Blut – aber zugleich für die Überwindung des Konflikts: die neue Gemeinschaft der Christen, um einen Frieden, der höher ist als alle Vernunft.

Lassen Sie mich an dieser Stelle eine Laien-Predigt des Schweizer Schriftstellers **Herbert Meiers** zusammenfassen – weil sie auf eine so eindrückliche Weise die heute noch lebendige Dramatik des Passahmahls, das Jesu mit seinen Jüngern am Gründonnerstag feiert, in Worte fasst:

Herbert Meier **beschreibt** (in: **Vaduzer Laien-Predigt 1969**)

den Abend vor der Verhaftung Jesu, beschreibt, wie Jesus nun das Passahfest und damit die Befreiung aus Ägypten feiert, beschreibt dann Ablauf des jüdischen Rituals, die Reden von Jesus (Frucht des Weinstocks nicht mehr trinken, bis das Reich Gottes gekommen) , die Bedeutung des Grünkrauts und Bitterkrauts auf dem Tisch, er erwähnt den Verrat – und jetzt *zitieren* ich Herbert Meier: «**Er hebt nun das Brot**. Auch das entspricht einer rituellen Vorschrift: das Elendsbrot, das an das ägyptische Exil erinnert. Der zweite Becher wird herumgereicht, getrunken. ...[...] alles nach ritueller Vorschrift ...**Jetzt aber wird das Hergebrachte umfunktioniert**; (dh.) **von einer überkommenen**

Form her eine neue Form setzen, und neue Formen zu setzen ist nur aufgrund **neuer Erfahrungen** möglich.» «Er (=Jesus) sagt es. Sie erinnern sich. **Dies ist mein Leib**. Dies ist mein Blut. Noch das **Dies-ist** ist eine Formel. Eine Formel aus der Passahsprache, ein Zitat. **Doch wird es aufgelöst in neue Worte**. Sie sind das Ungehörte, Unerhörte. Denn die Zeichen, das Brot, der Wein, werden nun eins mit dem, was sie von jetzt an bedeuten sollen: **Ihn selbst**. Das, was er war, was er ist, was er sein wird. Und er fügt hinzu: Tut das zu meinem Andenken.»

«**Wir sehen ein Verhalten. Wir erfahren eine Handlung. Wir hören die neuen Worte. Wir werden angehalten, Handlung und Wort im Sinne eines Andenkens zu tun. Und im Andenken wird er selbst Gegenwart**» (keine Spiritismen, Okkultismen, Magie – betont Meier).

«**Es geht um Letzte Dinge, in jeder Hinsicht**. Aber die Letzten Dinge hier sind konkret. Gegenwart und Hinweis. **Nicht nur Hinweis, Jenseits; eher Anfang als Ende**.» Ein Tabu nach dem andern werde zerbrochen – transformiert. «**Das bezahlt er mit dem infernalischen Kreuz**.»

Und dann folgt bei Meier die *Konkretion*: Es handle sich um ein **neues Modell dessen, was Kirche sein kann**. «Ein Organismus, in dem der eine für dies, der andere für jenes bestimmt ist.

Die Bestimmung des Einzelnen ist seine Gabe: das, was er für die andern sein kann, sein psychisches Potential, sein Können, seine Einsichten. **Kirche: eine Ökonomie der Gaben und ihrer Praxis, nicht der etablierten Ämter und deren Theorie**. Ein Leib, wie der Korintherbrief sagt.» Ich kenne keine Abendmahls-Beschreibung, die so lebendig, so bewegend ist wie diese Laienpredigt von Herbert Meier.

- Nun aber wird die Wiederholung dieses Gründonnerstags-Passahs – nach dem Kreuz, der Auferstehung, der Sammlung der Urchristen – zum Zentrum des christlichen Gottesdienstes.
Den frühesten Bericht im **1. Korintherbrief, ca 53-55 n. Chr.** kennen wir. Deutlich ist: Am Anfang waren **Gemeinschaftsmahl und häuslicher Dank/Gedenk-Gottesdienst** verbunden. Bald aber trennten sie sich.
- Nun setzt eine Entwicklung ein – die folgeschwer ist: Mit der Entwicklung **priesterlicher Hierarchien** werden plötzlich die **Materialien**, das **Brot** (ungesäuertes, gesäuertes?), die Reinheit des **Weines** (mit Wasser

vermischter oder reiner Wein?) wichtig – ich nannte das eine Sakramentalisierung – *vom Kultmahl zum Mahlkult...*

- Gleichzeitig nun mit der **Sakralisierung** dürfen jetzt nur noch Priester konsekrieren/kommunizieren, die Kirche nimmt die **Oblatenproduktion** ganz in die Hand – kein natürliches Brot mehr – nur noch Mönche dürfen in der Oblatenbäckerei arbeiten, der Wein wird beschränkt auf den Kelch für Priester - Eucharistie als Teil einer hochliturgischen, gewiss **kunstvollen Messfeier** wird nun als Opferhandlung verstanden: Wiederholung des Opfers Christi durch den Priester – und damit steht im Zentrum: das, was man Gottessen nennen könnte...
- Die **Transsubstantiations-Lehre** 1215 ist der Höhepunkt, priesterliche Opferhandlung: Die **Hostie** wird angeboten – die «Laien» dürfen den Weinkelch nicht mehr erhalten – nur die Oblate vom Priester ausgeteilt: ein geheimnisvolle – aber auch problematische Kulthandlung -oft mit magischen Vorstellungen verbunden (**Hokuspokus** = Verballhornung: **Hoc est corpus meum** = nehmet esst, dies ist mein Leib.
- Aber ich wollte nicht nur einen kritischen Blick auf die Messe – die Sakramentalisierung - werfen, sondern auch darauf aufmerksam machen: die Messliturgie wird nun zu einem Kunstwerk verfeinerter Symbolik, jeder

Geste, jeder Schritt, jeder Blick, jedes Wort ist symbolisch präzise, tiefsinnig – und lädt zur künstlerischen Gestaltung ein: Wir haben in die frühe Missa von Guillaume Du Fay – in der Kyrie, 1440-1450, hineingehört, aber auch in die späteren musikalischen Meisterwerke von Bach, Mozart, Beethoven, Pärt etc.

- Am heutigen **zweiten Abend** setzen wir nun aber bei der **Reformation**, der reformatorischen Kritik an: bei der **Kritik am Komplex der Messfeier als Opfer**, der scholastischen Transsubstantiations-Lehre des Thomas von Aquin – und zugleich bei der **Neuentdeckung der biblischen Texte** – dies durch die Neuübersetzung des Neuen Testaments aus dem Griechischen ins Deutsche durch Martin Luther und Huldrych Zwingli. Denn Reformation, **Re-Formatio** bedeutet ja, die alte Einfachheit, Klarheit und Menschlichkeit der Religion zurückzugewinnen – durch den Rückgriff auf die Quellen – das war das Anliegen des christlichen Humanismus bei Erasmus von Rotterdam u.a.
- Es gab **Vorgänger** in der Kritik am Reichtum der Kirche (Franz von Assisi), an der Bibelferne und an der Hierarchie (John Wiclif), am fehlenden Kelch mit Wein für alle: (Jan Hus) – aber der **Durchbruch** findet statt bei Luther und Zwingli...

Die **Lutherische Reformation** beginnt mit einem Konflikt und einer befreienden **Einsicht**: Den Konflikt könnte man so beschreiben: das Entsetzen darüber, dass Menschen Angst vor der Hölle gemacht wurde, dass Überwindung der Angst gegen Geld versprochen wurde: in Form von Ablassbriefen.

Die **Thesen** Martin **Luthers** zur Kritik des Ablasses – gegen den Missbrauch der ganzen Angstkultur durch die römische Kirche (nicht Angst, sondern Vergebung und Befreiung, nicht Leistenmüssen, sondern neues, befreites Leben der Christen) – das steht am Anfang. Dies, weil es die befreiende Einsicht Luthers war: **Gerechtigkeit Gottes** ist nicht etwas, was wir leisten, erarbeiten müssen, sondern **Gnade** - ein Geschenk: die berühmte, befreiende Entdeckung Luthers von der Rechtfertigung des Sünders, so wie Luther den Paulus im Galaterbrief, im Römerbrief neu versteht.

Dahinter steht auch die tiefe **Wiederentdeckung der Antike** – der heidnischen, aber auch christlichen Antike: Man liest die Quellen erstmals wieder im griechischen Original (das Instrumentum Novi Testamenti des **Erasmus**) – ein Akt der Freiheit – Selberlesen, Selberdenken! Die Reformation ist eine Bildungs-Bewegung – Bildung heisst: selber lesen und selber

überprüfen können – Reformation als Bibel-Lesebewegung!!!

Auch die **Zürcher Reformation** beginnt mit einem Akt der **Befreiung**: mit dem Fastenbruch – einem Akt der Freiheit des Christenmenschen - und einem Gemeinschaftsmahl im Haus des Buchdruckers Froschauer – **Zwingli** ist dabei, isst nicht mit, aber er verteidigt diese Freiheit in seiner Predigt «Von der Freiheit der Wahl der Speisen», und in seinen Schriften zum Abendmahl wird deutlich: Jetzt liest man die **neutestamentlichen Abendmahlstexte** mit neuen Augen – und will wieder näher an das neutestamentliche Gemeinschaftsmahl – die Agape: die Menschen reichen einander Brot und Wein durch die Bänke – die Dramatik des Gedenkens wird aus der Fixierung auf die Elemente Leib und Blut (**Corpus Christi**) zurückgeholt in die Realität des gemeinschaftlich Erlebten.

Die **Messliturgie** in Zürich wird ersetzt durch den Wortgottesdienst – das **tief empfundene Abendmahl** wird nur noch an den hohen Feiertagen gefeiert.

Aber Sie werden wissen, dass ausgerechnet das richtige **Verständnis des Abendmahls**, der Elemente Brot und Wein zum **Streit** und zur **Trennung zwischen Luther und Zwingli**, zwischen der lutherischen und der zwinglianischen Reformation wurde.

Seither gibt es evangelisch-lutherische und evangelisch-reformierte Protestanten.

Wenden wir uns nun dieser schriftlichen Auseinandersetzung zwischen Luther und Zwingli zu:

Martin Luther - «**Sermon von dem Sakrament des Leibes und Blutes Christi, wider die Schwarmgeister**» – 3 Predigten aus dem Jahr 1526.

Luther kritisiert darin Zwingli ohne Namensnennung als einen jener «**Schwarmgeister**», die meinen, «dass Christi Leib und Blut **nicht** im Brot und Wein ist», dabei sei die Bedeutung der Worte „Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird“ doch vollkommen hell und klar, das verstehe jedes Kind: **das ist mein Leib!**

Nun fährt Luther fort «Man hüte sich vor den **spitzigen Gedanken**, ... die der **Teufel** in Bezug auf dieses Stück in der Welt erregt, dass er ja das Ei aussaufen und uns die Schalen lassen wolle: das ist, den Leib und Blut Christi aus dem Brot und Wein nehmen, dass es nicht mehr als ein gewöhnliches Brot bleibe, wie es der Bäcker backt. Und sie verspotten uns danach ..., dass wir Fleischfresser und Blutsäufer sind und einen gebackenen Gott anbeten». **Luther ist also recht grob** - denn so hat Zwingli nie gesprochen, geschweige denn geschrieben!

Der Hintergrund dieser echauffierten Predigt von Luther ist sein Konflikt mit **Andreas Rudolff Bodenstein**, genannt **Karlstadt**, ursprünglich Mitstreiter, dann Kritiker Luthers, der Ende 1524 fünf Traktate übers Abendmahl publiziert, wo er die Realpräsenz bestreitet - und von Oekolampad und Zwingli Beifall erhält. So werden die Schweizer nun für Luther auch zu **Schwärmern**. Luthers Angst dabei ist, dass die **Inkarnation** – die Menschwerdung Gottes in Christus (Weihnachten) – bei diesen Theologen spiritualisiert wird, wenn man die Realpräsenz von Christus in Brot und Wein verneint.

Deshalb betont Luther, man könne *ebensogut* sagen: «Es reimt sich nicht, dass Gott vom Himmel herabsteigen und sich in den Mutterleib geben sollte ... Ebenso, dass Christus, ein König der Ehren ... sich so unter alle Menschen herunterwirft, und soll sich als einen allerschändlichsten Übeltäter, dazu von den ärgsten, verzweifeltsten Menschen ans Kreuz hängen lassen. So wollte ich auch **daraus schließen, Gott wäre nicht Mensch geworden**, oder der gekreuzigte Christus wäre nicht Gott.»

Luthers Anliegen mag verständlich sein – seine Argumente sind **nicht** überzeugend, sie sind autoritär und polemisch vorgebracht – immer spricht er vom Satan, der den Gegnern solche kritischen Ideen eingegeben habe... Und er bringt schiefe Beispiele: Wie aus einem Körnlein

viele Weizenähren und neue Körner wachsen – so könne auch Christi Leib-Präsenz in der Welt vielfältig sein: nämlich in jedem Stück Brot.

Luther betont: «Siehe nur, dass du auf Gottes Wort Acht habest und darinnen bleibest, wie ein **Kind in der Wiege**. Läßt du das einen Augenblick fahren, so bist du daraus gefallen. Und damit geht der Teufel allein um, dass er die Menschen herausreißt und sie dahin bringe, dass sie Gottes Willen und Werk mit der Vernunft messen.»

Alle, die das anders sehen, sind für ihn «eitel Schwärmer»: «Ja, es sind **rechte Erzschwärmer**, haben nicht einen (einzigen) Grund für sich.»

«Da hörst du, **dass es klar und deutsch geredet ist: er heisset dich seinen Leib und Blut nehmen**. Wozu oder weshalb? Damit der Leib für dich gegeben und das Blut für dich vergossen wird. Da haben sie Jammer anzurichten, unsere neuen Prediger, dass sie uns das auch nehmen. Sie gehen so gräulich damit um, dass ich meine, dass der Teufel sein Höchstes versuche und der Jüngste Tag nicht ferne sei, dass ich auch lieber tot sein wollte, als bei ihnen Christus so schmähen und lästern hören. Sie sagen, es solle **nur ein Zeichen** sein, daran man die Christen erkennen und richten solle, damit wir ja **nichts** davon haben sollen **als die Hülsen**.»

Zwingli reagiert souverän – sowohl auf Lateinisch wie für die Nichtakademiker auf Deutsch: *«Freundliche Beantwortung und Widerlegung der Predigt gegen die Schwärmer des hochangesehenen Martin Luther, die er ... geschrieben hat zur Verteidigung der leiblichen Gegenwart Christi im Sakrament. Zur sorgfältigen Beachtung von Huldrych Zwingli eilends und in Kürze zusammengefaßt»*

Er zweifle nicht, schreibt Zwingli, dass seine Widerlegung der Predigt Luthers seine Leser zutiefst **schmerze**. Aber sie sei nötig. Er könne nicht anders. Und wenn es bei diesem Thema des Abendmahls **Zwietracht** geben könne, so sei dies keineswegs seine Absicht ist. «Aber ich will verhüten, daß die Bibel falsch ausgelegt wird ... In der Kirche darf jeder jedem widersprechen. **Keiner ist über Kritik erhaben**.» ... Auch dem Geringsten stehe in der Kirche das Recht zu, sich zu Wort zu melden, sofern Gott ihm Einsicht gebe, man lasse ihn, Zwingli, dieser Geringste sein. Martin Luther stehe in seinem unmaßgeblichen Urteil so hoch wie kaum ein anderer. «Dennoch steht Gott höher»

«Ich rate dir, lieber Leser: lerne kritisch lesen!
Verlasse dich nicht unbesehen auf die Worte von Luther oder Zwingli ... Das wäre nachlässig. Prüfe, ob das, was sie sagen, mit Gottes Wort und der Wahrheit übereinstimmt.»

«Luther erklärt einleitend: 'Wer klaren Kurs halten

und nicht den Kopf einrennen will, hüte sich vor spitzfindigen Gedankengängen.' Lieber Bruder, verdächtige nun nicht voreilig uns, gegen die Luther schreibt. Als ob wir Spitzfindigkeiten bräuchten! ... Nach solchen grundsätzlichen Überlegungen vergleiche nun Luthers Lehre vom Sakrament mit der meinigen und beurteile, welche von beiden spitzfindig sei und welche nicht.

Wir erklären: Die Worte »**Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird**« können nicht verstanden werden, wenn man sie nicht als **>Tropus<**, d. h. als **bildliche Ausdrucksweise** auffasst und damit die **Bedeutung der Worte** berücksichtigt.»

Dann führt Zwingli viele Beispiele auf, die belegen: «die Worte »das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird« sind sogenannte >Tropica< sind, d. h. Worte, die für anderes dastehen und in übertragener, bildlicher Bedeutung gebraucht werden.»

Man sieht: Zwingli ist ein an **Erasmus'** Philologie und Humanismus geschulter Gelehrter – der andere Bibelstellen heranzieht, vergleicht, abwägt, und dann zum Schluss einlädt, etwa: Christus spreche in Matthäus 11,14: »**Er ist Elia**«, meine aber Johannes. « Nun war Johannes nicht Elia, er war ihm aber gleich.» oder

– klug – greift er den Satz aus der **Passaherzählung 2. Mose 12** auf: hier werde vom Passahlamm gesprochen und gesagt »**Das ist das**

Vorüberschreiten«. Nun könne das Lamm kein «Vorüberschreiten» sein. «Es kann nur das Gedenken des verschonenden Vorüberschreitens gemeint sein.»

Zwingli fasst weiter unten **zusammen:**

«Alle diese Bibelstellen machen uns klar und verständlich, daß der Herr Christus Jesus in der Nacht, als er dahingegeben wurde, Brot genommen und damit das Gedenken seines heilbringenden Todes eingesetzt hat, den er am darauffolgenden Tag erleiden würde. Er setzte dieses Gedenken an die Stelle des alten Gedenkens ans Passah und an die Herausführung aus Ägypten und erklärte: »>Nehmet, esst<! Das gemeinsame Brechen des Brotes, beziehungsweise das Fest ist ein Sinnbild für meinen Leib, der für euch in den Tod gegeben werden wird.« In gleicher Weise ist das Trinken zu verstehen. Das geben uns die Worte des Apostels Paulus zu erkennen. Das Abendmahl ist das dem Herrn öffentlich dargebrachte Lob und die Danksagung dafür, dass sein einziger Sohn für uns den Tod erlitten hat. Wer an diese Danksagung kommt, bezeugt mit seinem Erscheinen, dass er auf den Herrn Jesus Christus vertraut und daran glaubt, dass er durch dessen Tod mit Gott versöhnt ist. Als Konsequenz daraus folgt er Christus in entsprechender Lebensführung nach mit allem, was dies an Taten und an Leiden um Gottes und seiner Mitmenschen willen bedeutet.»

VI

Sie werden wissen, dass genau dies die **Reformation spaltete**, weil **Luther** als ehemaliger Mönch **Zwingli** für einen Spiritualisten und Schwärmer hielt. Luther selbst hielt an der Messe fest – freilich ohne Transsubstantiationslehre, aber mit der Betonung, dass das ist des Abendmahlsberichtes nicht nur wie bei Zwingli «**significat**» = «bedeutet» heisse, sondern Gott in Brot und Wein präsent **ist** – wie genau aber? - Das sind für uns Heutige eher seltsame Lehren. Und **Calvin** versuchte auf eine ruhige, eindrückliche Weise zu vermitteln, indem er auf die Grammatik rekurriert: *«Wir verwerfen daher als schlechte Ausleger diejenigen, die pedantisch auf dem buchstäblichen Sinn der Worte bestehen: Das ist mein Leib, das ist mein Blut. Denn wir halten es für offensichtlich, daß diese Worte vernünftig und umsichtig gedeutet werden müssen, nämlich so, daß die Benennungen dessen, was Brot und Wein bezeichnen sollen, auf sie [Brot und Wein] übertragen werden Und kann dies nicht für neuartig oder seltsam angesehen werden, daß durch ein Stilmittel, welches man Metonymie nennt, das Zeichen den Namen der Wirklichkeit übernimmt, die es bildlich darstellt [le signe emprunte le nom de la vérité qu'il figure], sind doch derlei Redeweisen mehr als häufig in der Heiligen Schrift. (hier zitiert nach Bernard Cottret, Calvin dt. S. 399)*

Wir haben einen weiten Weg miteinander wie im Flug durchheilt. Angefangen haben wir mit dem grundsätzlichen Thema: weshalb **Essen und Religion** so eng verbunden sind. Weil es nämlich um die Tragik und Feier des Lebens geht, von dem **Dank- Opfer und Sühneopfer** früher Jäger-Gesellschaften über die späteren Opferfeste der Religionen.

Wir haben dann mit dem **Passah-Fest** oder Pessach ein altes israelitisches Frühjahrs- und Opferfest kurz gestreift, ein Gerstenernte- und Weidewechselst – das dann aber - hochinteressant! - zur **Opferfeier im Tempel** und zum häuslichen **Erinnerungsmahl** der Juden wurde: die feierliche Erinnerung der Befreiung aus der Sklaverei Ägyptens.

Jesus feiert dieses Mahl mit seinen Jüngern und bezieht nun die **Symbolik auf sein Geschick**: Brot und Wein stehen für sein gebrochenes Leben und vergossenes Blut – aber zugleich für die Überwindung: die neue Gemeinschaft der Christen.

Wir sahen am 1. Brief Pauli an die Korinther: Ganz am Anfang waren das **Gemeinschaftsmahl** und Teilen von Speisen/Getränken mit dem häuslichen Dank/Gedenk-Gottesdienst verbunden, bald aber trennten sie sich.

Mit der Entwicklung **priesterlicher Hierarchien** werden plötzlich die **Materialien**, das **Brot** (ungesäuertes, gesäuertes?) und die Reinheit des **Weines** (mit Wasser vermischter oder reiner Wein?) wichtig.

Es setzt eine **Sakralisierung** und **Professionalisierung** ein – nun konsekrieren und kommunizieren nur noch Priester, die Kirche die **Oblatenprouktion** und Verteilung in die Hand – und immer mehr konzentriert sich die Eucharistie, die nun Teil einer **kunstvollen Messfeier** geworden ist, auf das Opfer – das opfern und Gottessen... Bis mit dem Sakramententheologie im frühen Mittelalter und der **Transsubstantiationslehre** 1215 ein Höhepunkt erreicht ist, der gleich von einem Konzil als Dogma verkündet wurde. Nun wird der konsekrierte Wein-Kelch fast nicht mehr angeboten, es ist zu einer priesterlichen Opferhandlung geworden. Die **Hostie** wird angebetet.

Dagegen **protestieren** die vorreformatorischen Bewegungen, besonders aber die **Reformation** – mit Luthers, Zwinglis und Calvins Kritik an dieser **Messopfertheologie**.

Ich versuchte aber auch zu zeigen, dass mit der Messe – bei allen Problemen – ein wichtiges **neues Element** lebendig wird: Mit der «**Wandlung**» öffnet sich ein **neuer Gefühls- und Erfahrungsraum**: weniger wichtig ist die Substanztheologie, wichtiger diese **Dramatik** der

Transformation, der Feier, dass Gott unser Leben im Kern verwandeln und heilen will: Das ist die Dramatik des **Opfers** und der Transformation/der **Wandlung**.

Was aber heisst Wandlung – Transformation – Überwindung des Bösen? Jetzt kommen wir zum wichtigsten Teil meines Kurses – ich glaube, zum Kern der Feier des Abendmahls – zu dem, was Wandlung und Erlösung heisst!

Lassen Sie uns **zurückgehen** auf die Ursprungssituation – auf das Nachtmahl, die **Passahfeier Jesu** am Gründonnerstag!

Wir erinnern uns: Wie jene, die beim friedlichen Einzug Jesu am Palmsonntag noch Hosianna gerufen hatten, bald hasserfüllt: «**Kreuzige ihn**, kreuzige ihn» schreien werden, als Pilatus keine Schuld an Jesus finden kann. Plötzlich ist diese Menschenmenge von hasserfüllten Emotionen angesteckt und vereint - vereint im wahnhaften Glauben, dieser friedliche Rabbi und Prophet sei ein Gotteslästerer, eine Gefahr – in jenen Krisentagen sind so viele normale, rechtschaffene Leute jenem Ungeist erlegen.

Wie kann es nur zu solchen Massenphänomenen kommen? Offensichtlich sind wir Menschen anfällig für solche dynamisch-destruktive Energien und Massenphänomene.

Eine **Ausstellung im Landesmuseum 2019** machte das zum Thema: «**Sündenbock**» hiess sie und handelte davon, wie

unschuldige Menschen als Schuldige bezeichnet und geopfert, gedemütigt, umgebracht werden, weil man sie eben zu *Sündenböcken* macht, auf ihnen die ganze destruktive Energie menschlicher Gesellschaften konzentriert – nicht nur damals, sondern auch heute noch.

Und so setzt die Ausstellung ein, mit archäologischen Funden aus vorgeschichtlichen, aber auch antiken und mittelalterlichen Zeiten, die von **Menschenopfern** handeln, mit Kunstwerken, Stelen, Vasen aus den Hochkulturen Ägyptens, Griechenlands, Roms, sie alle zeugen in ihren Mythen vom Opfer einzelner Menschen, mit dem man eine Krise zu überwinden und bewältigen suchte. **René Girard**, ein christlicher Literaturwissenschaftler und einer der bedeutendsten modernen Sozial-Philosophen, hat deutlich zu machen versucht: **Es ist ein Grundmuster menschlicher Gesellschaften**, nämlich **das Begehren** der Menschen, die **Konkurrenz**, der **Neid**, der **sich steigert und zu Gewalt führt** – einer Gewalt, die in Krisensituationen auf einzelne **abgeleitet** wird: Eine Art blinder, **unbewusster Mechanismus**, mit dem die armen Opfer schuldiggesprochen und für das Unglück verantwortlich gemacht werden. So werden sie **zu Sündenböcken**. Immer sind Krisen, Katastrophen, Ängste Auslöser für solche Opferprozesse.

Eindrücklich, wie ein Raum in der Mitte dieser Ausstellung von der biblischen Kritik an genau dieser Dynamik handelt:

Du sollst nicht begehren, heisst es in den 10 Geboten – denn das ist die Wurzel dieser ganzen Neid- und Hass-Dynamik, welche schliesslich auf **Sündenböcke** abgeleitet wird, wie der Text des Versöhnungstages Yom Kippur, wo in der Gemeinschaft Vergehen offengelegt – und symbolisch vom Priester auf diesen Bock gelegt und weggeschafft werden.

Und dann: Die **Passionserzählung** (die mit dem Gründonnerstag, dem **Passahmahl** beginnt)– symbolisiert durch den leidenden Gerechten und Gekreuzigten. Sie ist eine solche **Sündenbockgeschichte**, wie ein Unschuldiger zum Opfer gemacht wird.

Für Christen ist das die zentrale Geschichte, die den falschen Opfermechanismus aufdeckt und überwindet – denn nach unserem Glauben steht nicht ein Schuldiger, sondern ein **Unschuldiger** ein für all das, was Sünde, Neid, Missgunst und Gewalt heisst bei uns.

Für Christen ist es Gott selbst, der den Leidens-Weg mit diesem unschuldigen, zum Schuldigen erklärten Messias mitgeht – und so diese gefährlichen Hass und die Wutdynamik aufdeckt und überwindet – hier wird Gift in Heilmittel, Tod in Leben verwandelt. Wir alle sind beteiligt an solchen Prozessen, sagt das Evangelium, um unserer Sünden willen ist er gestorben! Nicht andere, sondern wir alle – und deshalb: keine Sündenböcke suchen!

Leider zeigte der nächste Raum, wie auch Christen trotz unseres Glaubens immer wieder andere zu Sündenböcken gemacht haben und machen – die Juden, die Hexen, die Aussenseiter – wie bei Seuchen und Hungersnöten und Kriegen immer wieder Unschuldige zu Schuldigen erklärt wurden. Bis hin zum letzten Raum, wo Porträts von etwa 40 Menschen gezeigt werden, die in den letzten 30 Jahren in den Medien zu Schuldigen erklärt, gleichsam zum Abschluss freigegeben wurden und auf diese oder jene Weise Gewalt erleiden mussten – wieder dieser schlimme, dunkle Geist, eine soziale Dynamik gegen einzelne.

Es sind solche Realitäten, die uns die innerste Botschaft des Abendmahls, der Gemeinschaft jener, die um diesen leidenden Gerechten versammelt sind – seine Kreuzigung, sein Leiden – wird diesen blinden Mechanismus aufbrechen: «Das ist mein Leib – hingegeben für Euch» - heisst: diese Hingabe, dieses Opfer soll alle blind ablaufenden Sündenbock-Mechanismen beenden: Jesus in die der Schuldigen, sondern der Unschuldigen, der hinsteht, leidet, überwindet. «Das tut zu meinem Gedächtnis»! Gottes Geist ist ein Geist der Verständigung, der Versöhnung, des Friedens – er befreit uns von der Dynamik solcher Gewaltorgien und -phantasien, wenn wir uns öffnen, uns auf ihn einlassen, weil er eben der heilige Geist Gottes ist. Ein Geist, der nicht blind andere zu Sündenböcken macht, sondern das Verstehen anderer Menschen und

Verständigung mit ihnen sucht, der uns hilft, Krisen anders zu bewältigen als Schuldigen zu suchen, zu benennen und auszusondern in der Meinung, so könne man Probleme lösen.

Ja, und jetzt kommt nochmals das Thema: Opfer – weshalb Opfer – will Gott ein Opfer, oder vollziehen wir blinde Opferprozesse – denen Jesus ein Ende gemacht hat durch seine friedliche Hingabe?

Geben und Leben - Was wäre die Gesellschaft ohne unsere Bereitschaft, etwas zu geben – ohne Opfer?
--

Leben ist geschenktes Leben, aber ist es auch andere gefährdendes und selbst gefährdetes Leben – so hatten wir angefangen. Ich habe Albert Schweitzers Satz schon am ersten Abend zitiert: mit der Nüchternheit des Mediziners und dem Mut des rebellischen Theologen formuliert: **Leben lebt von Leben – das ist eine tragische Struktur. Opfer sind notwendig.** Aber es ist keineswegs ein zynisches Diktum, denn diese Einsicht war für den Elsässer Theologen und Urwaldarzt Ausgangspunkt einer erneuerten Ethik. In ihr sollte die Wahrnehmung fremden Leidens und das Mitleid über den Bereich der Menschheit hinaus erweitert werden auf alles Lebendige, auf alles Leben hin: »Ehrfurcht vor dem Leben« - und schön zugespitzt: »Ich bin Leben,

das Leben will, inmitten von Leben, das leben will«.

Dankbarkeit für das Geschenk des Lebens, und zugleich das Bewusstsein davon, wie stark alles Lebendige eine **gewaltsame und tragische Spur** der Todes hinterlässt – das sind die beiden Wurzeln des Opferkultes: **Dankopfer und Sühnopfer**. Es macht die Stärke lebendiger Religionen aus, dass sie neben allem Ausdruck der Dankbarkeit diesen tiefen, schwierigen und dunklen Dimensionen des Lebens nicht ausweichen, sondern diese ansprechen, in ihren narrativen und deutenden Traditionen ausloten, ethische Regeln formulieren und in jährlich wiederkehrenden Festen und Ritualen in Erinnerung rufen.

In der christlichen **settimana santa** sind beide Lebensaspekte miteinander verbunden: der messianische Jubel des Palmsonntags, die Gemeinschaft des Gründonnerstags, in der mit »**Eucharistie**« ja wörtlich die Danksagung zum Begriff für das Abendmahl geworden ist. Aber eben auch die Gewalterfahrung, die schreckliche, erschütternde Kreuzigung des Friedenspredigers am Karfreitag, die bald schon in Begriffen der Opfersprache vergegenwärtigt wurde: der Leib, gebrochen für euch! **Ein »Opfer« nach dem Glauben der Christen, das alle Opfer beendet**. Das jedenfalls ist die Botschaft des Osterfestes: Dieses

Leben ist nicht zur Beute des Todes geworden.

Für viele heutige Menschen ist die traditionelle **Opfersprache** nicht nur unverständlich, sondern abstoßend und widerwärtig geworden. Und viel schlechte Theologie hat das Ihrige dazu beigetragen, dass hier helle Dinge verdunkelt worden sind.

Entscheidend aber ist: auf dem Erfahrungs- und **Sinnhintergrund von Opferpraktiken** wurde von der jungen christlichen Gemeinde **etwas, was kein Opfer, sondern ein Unrecht und eine Gewalttat war, als Opfer gedeutet**. Aufgrund der Oster-Erfahrungen erschien jenes karfreitägliche Geschehen in einem neuen Licht. Jenes Sterben, dem Jesus nicht ausgewichen ist, wurde im Lichte der Auferstehungsbotschaft mit Opferbegriffen interpretiert. Übrigens auch mit deren Vorstellungen, etwa mit dem Schicksal des leidenden Gerechten aus dem Buch Jesaja Kap.42–53.

Die **Oster-Erfahrungen und ihre Deutungen** bezeichnen die Geburtsstunde und den Anfang des Christentums. »Anfänge sind wörtlich zu nehmen, nicht wörtlich zu haben«, sagt der Aphoristiker Elazar Benyoëtz. Wenn auch dieser christliche Anfang niemals wörtlich »gehabt« – als gesicherte Wahrheit besessen – werden kann, sondern wörtlich zu »nehmen« ist, dann müsste man sich den Wortsinn vornehmen, müsste man verstehen, was das Wort »Opfer« an menschlichen

Grunderfahrungen offenlegt. Unsere Alltagssprache zeigt hier vielfältige, ja konträre Sinnlinien, die meisten aber weisen, so scheint es, auf Albert Schweitzers Diktum »Leben lebt von Leben« zurück. Freilich nicht nur in jene Regionen des dramatischen Extrems Leben oder Tod, sondern auch in die Mittellagen des Lebens: **Was wäre unsere Gesellschaft ohne die Bereitschaft vieler Menschen, etwas Kostbares zu opfern für andere Menschen?** Sei es eine ansehnliche Summe Geldes oder knappe Zeit für eine gute Sache – jedes Mal wird etwas Eigenes freiwillig weitergegeben, weil die Sache eine gute ist; weil man weiß, dass Leben ohne solche gegenseitigen Geschenke nicht möglich ist. **Eltern und Großeltern opfern Zeit und Geld für Kinder, Freunde für Freunde, Junge für Alte: Leben lebt von Leben.** Ohne die Bereitschaft, etwas von seinen Lebensressourcen wegzugeben, ohne diese alltäglichen Opfer kann es kein gutes Leben geben.

Dies gilt aber eben auch für die extremen Lagen unseres Lebens: Was wären wir ohne die Bereitschaft von **Polizisten und Polizistinnen**, von Rettungs- und Schutzleuten, von **Armeeangehörigen**, ihre Sicherheit, ihre Gesundheit, im Extremfall ihr Leben zu geben, um Schlimmeres, um Katastrophales abzuwenden? **Das Wort »Opfer« führt auch in scheinbar neutralere Bereiche hinein,**

wo **risikoreiche Lebensgewinne**, Mobilität, Energie, allerhand Freiheiten, mit Verkehrsopfern und mit Strahlenopfern bezahlt werden. Die ernste Frage dabei lautet natürlich, wie viel unserer Lebensgewinne wir auf dem Rücken anderer machen, welche Opfer wir produzieren oder jedenfalls in Kauf nehmen: Leben lebt von Leben. **Über Opfer nachzudenken, führt in die hellsten und in die dunkelsten Regionen des Menschlichen hinein**, und wenn wir Albert Schweitzer folgen wollen, so sollte die Verantwortung nicht auf den Binnenraum der Menschheit begrenzt bleiben: **»Ich bin Leben, das Leben will, inmitten von Leben, das leben will.«**

Gospel: Let us break bread together on our knees

VII

Und falls Sie noch die Kraft haben, eine zweite Bündelung mit Worten aus den **Gerd Theissens GLAUBENSSÄTZEN – Untertitel: Ein kritischer Katechismus, Güterloher Verlagshaus 2012. Nr. 165, S.299-301**

Welche Bedeutung hat das Abendmahl?

«Das Abendmahl erneuert die Gemeinschaft unter Menschen und mit Gott. Verändern will es Menschen und fähig machen zur Liebe. Es führt die Kirche zusammen und trennt sie.

Was in ihm geschieht, wird verschieden gedeutet:

DIE ORTHODOXE ARENDMAHLSDEUTUNG IST GEISTLICH:

Durch Gebet wird der Geist herbeigerufen, damit er irdische Nahrung in geistliche Speise verwandle. Gesang versetzt in Euphorie.

Hymnen öffnen den Himmel. Menschen vereinigen sich in der göttlichen Liturgie. Doch das Allerheiligste bleibt hinter der Ikonostase für die Gemeinde verschlossen. Das stellt den Gemeinschaftssinn in Frage.

Warum diese schroffe Trennung in Klerus und Laien?

DIE KATHOLISCHE ABENDMAHLSDEUTUNG IST

METAPHYSISCH:

Sie lehrt die Wandlung. Priester haben die Macht, Brot und Wein zu verändern.

Sie verändern deren unsichtbare Substanz bei unveränderten sichtbaren Eigenschaften. Das überfordert den Verstand. Skeptiker meinen: In der katholischen Kirche wandelt sich alles, nur nicht Brot und Wein.

DIE REFORMIERTE ABENDMAHLSDEUTUNG IST

SYMBOLISCH:

So gewiss der Mensch das äußere Brot isst, so gewiss vereint er sich in seinem Inneren mit Christus. Das äußere Geschehen wird zum Bild für die innere Vereinigung. Die vollzieht sich im Himmel. Der Mensch wird innerlich entrückt in ihn. Doch wer erlebt sich wirklich so im

Himmel? Wer spürt so intensiv den Geist in sich? Das aber fordert reformierte Nüchternheit. Werden hier nicht Ausnahmeerlebnisse von Mystikern als Normalfall ausgegeben?

DIE LUTHERISCHE ABENDMAHLSDEUTUNG IST

REALISTISCH. Sie sagt: Gott ist überall. Er verbirgt sich auch in Wein und Brot. Er ist im Alltag gegenwärtig. Das Abendmahl wird zum Zeichen seiner Allgegenwart auch im normalen Leben. Gott ist immer da! Aber überfordert das nicht unseren Glauben? Gott ist nicht gegenwärtig in der Welt, wie sie ist, sondern wie sie sein könnte.

Deshalb sollten wir zur katholischen Deutung vordringen. Sie ist die tiefste, wenn man sie symbolisch versteht: Wo Gott gegenwärtig ist, verändert sich etwas. Es verändert sich die Welt. Es verändern sich die Menschen. Die Messe ist ein Protest gegen die Resignation, es bliebe alles unverändert, weil alles unverändert aussieht. Gott ist die Kraft, die schöpferisch verändern kann, wo Menschen keine Veränderung sehen.» 34000 = 70-75 Min

Ich danke Ihnen. Insgesamt 33'135 Z inkl. = 50 Minuten plus Film + Lesen 60 Min